

neu gemacht werden – aufgrund einer Textbasis, die sich viel mehr am LXX-Text orientiert, zumindest was Plus und Minus angeht. Aufgrund meiner eigenen, textlich allerdings eingeschränkten Arbeiten an Jer glaube ich zwar nicht, daß die Hauptthesen von Th. in Frage gestellt würden. Aber in Einzelheiten und in den Belegstatistiken könnte sich manches verschieben. Auch die allerspätsten Texterweiterungen, die nur der masoretische Text bezeugt, können noch gut „deuteronomistisch“ reden. Trotzdem glaube ich, daß man bei einer „deuteronomistischen“ Hauptredaktion des Jeremiabuches bleiben muß.

N. Lohfink S. J.

Prophecy. Essays presented to Georg Fohrer on his sixtyfifth birthday 6 September 1980. Hrsg. J. A. Emerton (Beiheft zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 150). Berlin: de Gruyter 1980. VIII/202 S.

Die Festschrift, die Georg Fohrer, dem um die alttestamentliche Wissenschaft in so vielfacher Hinsicht Verdienten, während des Internationalen Alttestamenterkongresses in Wien 1980 in einem kleinen Festakt überreicht wurde, ist nur vom Herausgebergremium der von ihm zwanzig Jahre lang redigierten Zeitschrift und seinen Mitarbeitern bei der Zeitschriften- und Bücherschau derselben herausgebracht worden. Hätten sich alle beteiligt, denen er in seinem großen Fleiß und seiner freundlichen Aufmerksamkeit durch so viele Jahre hindurch auf diese oder jene Weise weitergeholfen hat, so wäre zweifellos ein vielbändiges Werk entstanden. Die Festschrift setzt sich aus 15 seriösen Einzelstudien aus dem Umkreis der Prophetenforschung zusammen. Am wichtigsten scheinen mir die beiden Untersuchungen, die neues Vergleichsmaterial heranziehen, die von J. Maier (Die Hofanlagen im Tempel-Entwurf des Ezechiel im Licht der „Tempelrolle“ von Qumran) und A. Malamat (A Mari prophecy and Nathan's dynastic Oracle). Die imponierendste Gelehrsamkeit zeigt W. McKane (*mašša'* in Jeremiah 23,33–40). Der am meisten behandelte Textbereich ist das Buch Jeremia (*McKane, Marx, Sturdy, Wanke*). Am Ende des Buchs (192–202) befindet sich ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von G. F. Es enthält 349 Titel, darunter 29 Bücher. Hinzu kommt die vielseitige Herausgeberstätigkeit. Die 2765 Rezensionen und kürzeren Buchanzeigen sind nicht aufgelistet, die Kurzberichte über Zeitschriftenartikel in der Bücherschau der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft nicht einmal gezählt. Ich wünsche G. F. in Jerusalem, wohin er nach seiner Emeritierung gezogen ist, gesegnete Jahre!

N. Lohfink S. J.

Kalugila, Leonidas, *The Wise King. Studies in Royal Wisdom as Divine Revelation in the Old Testament and Its Environment* (Coniectanea Biblica, Old Testament Series 15). Lund: CWK Gleerup 1980. 160 S.

Der Verf. ist Tansanier, so darf in diesem Werk, einer Dissertation, ein Zeichen des Einstiegs Ostafrikas in die internationale Bibelwissenschaft begrüßt werden. Es handelt sich um eine sehr breit angelegte Sammlung von Belegtexten zu den Themen Weisheit der Götter, Weisheit des Königs, Weisheit des Königs als Offenbarung der göttlichen Weisheit. Die Texte sind aus den Bereichen Ägypten, Mesopotamien, Ugarit und Israel genommen und werden kommentiert dargeboten. Da die nachexilischen biblischen Vorstellungen von göttlicher und menschlicher Weisheit und deren Zusammenhang mit Weltordnung und menschlichem Gesetz vermutlich vor allem auch von persischen Vorstellungen beeinflusst sind, vermißt man eine Einbeziehung dieses Bereichs. Im ganzen scheint mir, daß die Differenz des alttestamentlichen Befunds eher überspielt als herausgearbeitet wird. Die Darstellung von Davids Weisheit (104–106) und Moses Weisheit (122 f) ebenso wie die Interpretation des Königsgesetzes von Dtn 17 (102 f) sind wohl etwas überzogen. Vielleicht wird für das AT zu wenig diachronisch gearbeitet. Das AT in seiner definitiven Gestalt, die aus der persischen und hellenistischen Zeit stammt, hat ja ein durchaus gebrochenes Verhältnis zum Königtum. Sicher ist die Aussage falsch, die Beziehung des Königs zum Gesetz nach Dtn 17,18–20 sei „to some extent comparable with Hammurabi“ (134). Denn Hammurabi ist, wenn auch in göttlichem Auftrag, der Gesetzgeber, während der König von Dtn 17 in dem von Gott durch Mose ein für allemal gegebenen Gesetz für den Eventualfall, daß Israel sich einen König wünscht, gerade noch genehmigt, in seinen Entfaltungsmöglichkeiten

streng begrenzt und ausdrücklich auf kontinuierliches Gesetzesstudium und vorbildhafte Gesetzesbeobachtung verpflichtet wird. Trotz dieser Unschärfen der Beurteilung des Materials besitzen wir in diesem Buch nun eine sehr breite und handliche Zusammenstellung der einschlägigen Texte zu dem wichtigen Thema. N. Lohfink S. J.

Brown, Raymond E., *The Community of the Beloved Disciple*. New York-Ramsey-Toronto: Paulist Press 1979. 204 S.

Es ist besonders reizvoll, wenn ein Forscher, der für sorgfältige Strukturanalysen von Texten bekannt ist, einmal die Gegenprobe einer literatursoziologischen und stärker geschichtlichen Betrachtung einer neutestamentlichen Schriftengruppe macht. Wir verdanken dem Amerikaner R. E. Brown einen umfangreichen, zweibändigen Johannevangelienkommentar (I 1966, II 1970) und etwa zwei Dutzend wissenschaftlicher Artikel zu Texten und Themen des johanneischen (joh) Schriftenkreises. So lockte den Autor selbst der Versuch, anlässlich zweier Einladungen zu prominenten Gastvorlesungsreihen einmal den Längsschnitt einer Geschichte der joh Gemeinde zu versuchen. Der Aufbau der Studie ist klar und einfach; B. verfolgt die Geschichte der joh Gemeinde(n) in vier Phasen: „Vor dem Evangelium – Zur Abfassungszeit des Evangeliums – Zur Abfassungszeit der Briefe – Nach den Briefen.“ Die 1. Phase verweist in die Zeit der Anfänge der joh Gemeinde. Zeitlich setzt B. diese Phase etwa im Bereich von der Mitte der 50er bis zum Ende der 80er Jahre des 1. Jhs n. Chr. an (22). Eine mögliche Abfolge verschiedener Gruppen, die zur Entstehung joh Traditionen und Texte führte, sieht B. in den ersten Kapiteln des Johannevangeliums (Joh) vorgezeichnet: am Anfang stand vermutlich eine judenchristliche Gruppe mit einer davidischen, noch nicht sehr hochentwickelten messianischen Christologie, wie wir sie in den verschiedenen Bekenntnissen der ersten Jünger aus dem Umkreis Johannes des Täuflers in Joh 1,35–51 finden (27). Auf diese judenchristliche Gruppe gehen wohl auch erste Sammlungen von Wundertaten Jesu sowie von Worten Jesu zurück, die beide in der synoptischen Tradition ihre Parallele haben. Garant dieser Überlieferung dürfte der Lieblingsjünger gewesen sein, den B. (wie Schnackenburg gegen seinen Kommentar) nicht mehr mit dem Zebedäiden Johannes (32 f), und auch nicht (gegen Cullmann, zit. S. 34) mit dem Verf. des Evangeliums gleichsetzt, in dem er aber doch (gegen einen Teil der deutschsprachigen Forschung) eine geschichtliche Gestalt sieht. Noch in dieser Phase der Formung der Evangeliumsüberlieferung vermutet B. das Hinzukommen einer weiteren judenchristlichen Gruppe, die durch eine „höhere“, d. h. an der Präexistenz Jesu orientierte Christologie, durch eine gewisse Distanz zum Tempel und durch Einfluß samaritanischer Elemente gekennzeichnet ist – letzteres wohl durch zu dieser Gruppe gestoßene Neubekehrte aus samaritanischen Kreisen. So tritt denn an die Stelle einer davidischen eine eher an Mose und der Auseinandersetzung mit ihm gekennzeichnete Christologie. Die Auseinandersetzung mit den „Juden“ beginnt, womit wohl nicht nur die Führungsschicht in Jerusalem gemeint ist. Nach Auffassung von B. erschöpft sich auf dieser Stufe noch die Polemik in der Auseinandersetzung nach außen. Ein Kampf verschiedener Gruppen und Christologien, wie er von der deutschen Forschung vielfach angenommen wird, wird abgelehnt (36,52). Schließlich nimmt B. noch auf dieser Stufe und, was wichtiger ist, wohl noch auf palästinischem Boden die Begegnung der joh Gruppe mit Bekehrten aus dem Bereich des Heidentums an. Die Perspektive wird so universal, die religiöse Sprache so formuliert, daß sie auch den durch den Hellenismus geprägten Hörer und Leser anspricht (57).

Den Übergang zur 2. Phase markiert der nun schon von seiten der Synagoge (durch die Einfügung der „Verfluchung der Häretiker“ in das 18-Bitten-Gebet um 85 n. Chr.) vollzogene Bruch zwischen Christen- und Judentum und die Schriftwerdung der Stoffe des Joh. Eine nun klar umrissene joh Gruppe grenzt sich von drei ebenso klar umrissenen Gruppen von Nichtglaubenden sowie – schwieriger – von drei neben ihr stehenden, aber nicht zu ihr gehörenden Gruppen von an Jesus Glaubenden ab. Zu den ersten zählt B. „Die Welt“, „Die Juden“ und „Die Anhänger Johannes des Täuflers“. Eigentümlich ist an dieser Aufzählung nicht nur die Reihenfolge, sondern auch, daß B. hinter der „Welt“ eine konkrete, geschichtlich greifbare Gruppe sieht, die wohl durch das Hinzutreten von Heiden zu den jüdischen Widersachern Jesu und der Gemeinde zustande kam. Zu den rivalisierenden christlichen Gruppen zählt B. „Die